



Muss der Segelflug in Belp bald der Photovoltaikanlage weichen?

Adrian Hauser

Segelflug in Belp vor dem Aus?

BELP • Der Flughafen in Belp plant auf dem Areal eine der grössten Photovoltaikanlagen der Schweiz. Dazu müsste man eine grosse Trocken- und Magerwiese opfern – und den in Belp ansässigen Segelflug. Die Segelfluggruppe bedauert dies.

Erneuerbare Energien sind zurzeit in aller Munde. Auch beim Flughafen Belp. Die Flughafenbetreiber planen, auf dem Flughafengelände die grösste Freiflächen-Solaranlage der Schweiz zu erstellen. Auf einer Fläche von rund 25 Hektar sollen bis zu 35 Gigawattstunden Strom pro Jahr produziert werden. 25 Hektar entsprechen einer Fläche von ungefähr 35 Fussballfeldern. Es ist ein gemeinsames Projekt der Flughafen Bern AG, der BKW Energie AG, von Energie Wasser Bern (ewb), der Stadt Bern sowie der Gemeinde Belp als Grundeigentümerin. Das Projekt wird gerne als Win-Win-Situation beschrieben.

Kündigung auf dem Tisch

Doch etwas ging dabei bewusst oder unbewusst «vergessen»: der Segelflug. Am Wochenende feierte die Segelfluggruppe Bern, die auf dem Areal ansässig ist, ihr 100-jähriges Bestehen. «Wir haben den Eindruck, dass man uns los haben will», erklärt Stefan Graf von der Segelfluggruppe. Bei diesen liegt die «vorsorgliche» Kündigung per Ende

März 2024 auf dem Tisch. Dies, obwohl noch nicht definitiv ist, dass die Solaranlage auch wirklich gebaut wird. Die Machbarkeitsstudie fiel zwar positiv aus, doch nun geht es in die Projektierungs- und Bewilligungsphase. Beim Areal, auf dem die Segelfluggruppe aktiv ist, handelt es sich um eine der grössten Trocken- und Magerwiesen der Schweiz. Daher ist sicher auch eine sorgfältige Umweltverträglichkeitsprüfung angezeigt. Umweltschützer stellen sich jedenfalls gegen die Überbauung der Wiese mit einer Photovoltaikanlage. Ihr Standpunkt: Es gebe genug Dächer und Infrastrukturanlagen, die dazu genutzt werden könnten.

Emissionsfrei

Was den Segelfliegenden sauer aufstösst: Während der Planungsphase habe niemand mit ihnen Kontakt aufgenommen. «Wir wurden quasi vor vollendete Tatsachen gestellt, sind jetzt aber mit den Flughafenbetreibern im Gespräch», erklärt Stefan Graf. Die Schlichtungsverhandlungen, die eingeleitet wur-

den, sind zurzeit allerdings sistiert, da vor einer konkreten Umsetzung zuerst alle Bewilligungen vorliegen müssen. Doch für die Segelfluggruppe ist klar: «Wir würden am liebsten auf dem Areal weiterfliegen.» Sie ist überzeugt davon, dass der Segelflugbetrieb trotz Photovoltaikanlage mit «vertretbaren Änderungen am Projekt» weiterhin möglich wäre. Zudem lässt sich der Segelflug absolut CO₂-neutral gestalten. In Planung bei der Segelfluggruppe war eine elektrische Seilwinde, welche die Leichtflugzeuge hochzieht. Der Strom dafür könnte von einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Hangars der Segelfluggruppe stammen. Der Verein hatte also Pläne und eine Perspektive für eine emissionsfreie Zukunft.

Welche Aviatik?

Diese Pläne scheinen nun jäh beendet worden zu sein. «Falls die Photovoltaikanlage gebaut wird, bedeutet dies das Aus für unseren Verein», sagt Stefan Graf. Denn der Verein liesse sich nicht als Ganzes verpflanzen. Die umliegenden

Standorte, an denen Segelflug möglich wäre, hätten keine Kapazitäten, um alle Flugzeuge und Mitglieder von Belp aufzunehmen. Das heisst, der Verein müsste sich auf verschiedene Standorte aufteilen. Dabei stellt sich auch die Frage der «Mitgift», also zu welchem Preis man sich quasi bei anderen Klubs «einkaufen» müsste.

Das Vorgehen erstaunt auch angesichts der Lippenbekenntnisse der Flughafenbetreiber. «Das Primat der Aviatik bleibt», erklärte vor nicht allzu langer Zeit noch CEO Urs Ryf vor den Medien. Offenbar verstehen nicht alle Beteiligten dasselbe darunter. Die Flughafenbetreiber setzten mehr und mehr auf Charterflüge und die Business-Fliegerei. Die «Taxiflüge» nahmen im vergangenen Geschäftsjahr um ganze 20 Prozent zu. Und deren CO₂-Bilanz ist im Gegensatz zur Segelfliegerei ganz bestimmt nicht emissionsfrei zu gestalten. Man kann der Segelfluggruppe also bestimmt nicht vorwerfen, dass sie sich gegen den Umweltschutz stellt.

Adrian Hauser

Keine Kandidatur

BELP • Benjamin Marti verzichtet 2024 auf eine erneute Kandidatur als Gemeindepräsident von Belp. Diese Ankündigung schaffe frühzeitig Klarheit für die Gemeindewahlen im Herbst nächsten Jahres.

Benjamin Marti ist seit September 2012 Mitglied des Belper Gemeinderats und seit Januar 2017 hauptamtlicher Gemeindepräsident. 2020 wurde er in stiller Wahl wiedergewählt. Die jetzige Verzichtserklärung macht den Weg frei für Personen, die sich für das Amt des Belper Gemeindepräsidiums interessieren.

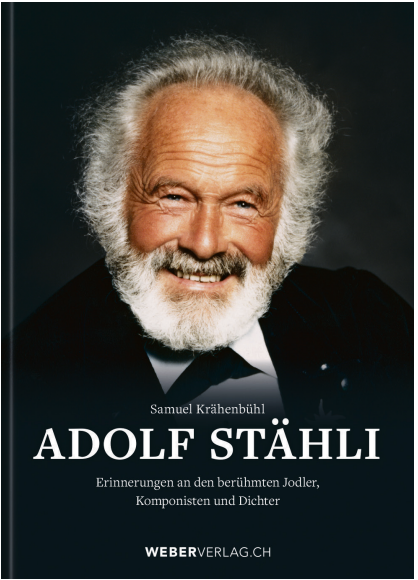
Zu den Gründen für die Weitergabe des Amts sagt Marti: «Ich habe mich stets mit enorm viel Freude und Herzblut für die Gemeinde engagiert. Das Gemeindepräsidium ist ein tolles Amt, ungeachtet aller Hochs und Tiefs. Aber ich erreiche nächstes Jahr mein 54. Altersjahr. Für eine weitere Legislatur zu kandidieren, kommt für mich nicht in Frage. Es ist ein gutes Alter für einen nochmaligen Richtungswechsel.» In Belp gilt für das Gemeindepräsidium eine Amtszeitbeschränkung von 12 Jahren. Die Gemeindewahlen finden am 22. September 2024 statt.

aha/pd

Buch über Adolf Stähli

OBERHOFEN • Der Weber Verlag Thun gab ein spannendes Buch über die Jodel- und Volksmusik-Komponistenlegende Adolf Stähli aus Oberhofen heraus.

Adolf Stähli: Für Jodlerinnen und Jodler, aber auch für ganz viele Freunde der Volksmusik weckt der Name des am 2. Juni 1925 in Oberhofen geborenen Bergbauernsohns zahlreiche Erinnerungen. Seine Melodien, Texte und Jutze erklingen auch über 20 Jahre nach seinem Tod am 31. Mai 1999 noch in so manchen Konzerten in der ganzen Schweiz. Am vergangenen Freitag trafen sich im Klösterli Oberhofen zahlreiche Weggefährten, Freunde und Fans zur Buchvernissage des Buches «Adolf Stähli. Erinnerungen an den berühmten Jodler, Komponisten und Dichter», welches soeben im Weber Verlag Thun erschienen ist. Darunter waren mehrere Familienangehörige Stählis. Aber auch der bekannte Fernsehmoderator Sepp Trütsch, der Fernsehsendungen mit Stähli gestaltete, und auch persönlich mit ihm befreundet war. In einer spannenden Gesprächsrunde berichteten Trütsch, aber etwa auch Stählis Partnerin Heidi Koller,



über ihre Erinnerungen. Genau darum geht es auch im neuen Buch, wie Buchautor Samuel Krähenbühl ausführte. Er

hat zahlreiche Interviews mit noch lebenden Freunden Stählis geführt und zusätzlich in Originaldokumenten recherchiert. So entstand eine thematisch in Kapitel gegliederte Zusammenstellung der wichtigsten Lebensbereiche wie etwa Stählis Tätigkeit als Komponist, aber auch als Theaterregisseur oder als Medienstar. Zahlreiche, bisher zum Teil unveröffentlichte Originalbilder illustrieren das spannende Werk. Passend zum Anlass umrahmte der Jodlerklub Oberhofen, den Stähli während Jahrzehnten dirigiert hatte, den Anlass mit einigen der schönsten Melodien, so etwa mit «E gschänkte Tag», «Am Thunersee» oder «We d Schwäbeli i Süde zieh».

zvq/slb

Samuel Krähenbühl. Weber Verlag Thun (mail@weberverlag.ch, Telefon 033 336 55 55). 180 Seiten, 16 x 23 cm, gebunden, Hardcover. Mit 140 Abbildungen. 39 Franken. ISBN 978-3-03818-448-5



Mehr t(h)un!

RAPHAEL LANZ • Kürzlich sagte mir eine Neuzuzügerin, es falle ihr auf, wie freundlich die Menschen in Thun im Vergleich zu ihrem früheren Wohnort seien (es handelte sich dabei um eine Schweizer Stadt, deren Name ich höflich weglasse). Mir kommen auch Unterschiede zu anderen Städten in den Sinn: Während in anderen Städten ein ausgeprägtes Blockdenken herrscht und die Anliegen Andersdenkender nur Randnotizen sind, gibt es in Thun eine bürgerliche Mehrheit und immer wieder Konsenslösungen, weil die Anliegen einer Minderheit nicht einfach ignoriert werden dürfen. Andere Städte wollen die Steuern erhöhen, weil sie nicht masshalten konnten und die Schuldenlast drückt – Thun will die Steuern senken und verfügt über ein Nettovermögen. Andernorts werden Ortsplanungen kontrovers diskutiert oder sogar abgelehnt – in Thun wird eine Gesamtrevision einstimmig verabschiedet. Viele Städte haben Sicherheitsdefizite – Thun ist eine der sichersten Städte der Schweiz. Gewisse Städte verbieten Parkplätze in den Innenstädten – Thun versorgt die Parkplätze in einem Parkhaus im Schlossberg und ermöglicht so eine Fussgängerzone, ohne die Erreichbarkeit der Innenstadt zu gefährden.

Für solche Lösungen braucht es umsetzbare Ideen, Führungsfähigkeiten, taktisches Geschick und Beharrlichkeit. In unserem bewährten direktdemokratischen System ist Politik aber nie die Leistung Einzelner. Es braucht immer das Zusammenwirken breiter Kreise, und am Schluss muss das Ergebnis vor dem Souverän bestehen. Das ist gut so. Unser System erfordert mehrheitsfähige Lösungen und hat uns grossen Wohlstand gebracht. Ideologische Vorlagen, welche die Bürger einseitig belasten oder die Freiheit stark einschränken, haben es erfahrungsgemäss schwer.

Konkrete Lösungen werden angesichts der aktuellen Herausforderungen auch künftig gefragt sein. Gerade im Bereich der Versorgungssicherheit mit Energie wird es wichtig sein, dass unser Bundesrat Albert Rösti breite Unterstützung für die Vermeidung der absehbaren Winterstromlücke erhält. Vertrauen Sie bei den kommenden Wahlen deshalb auf Kräfte, denen Sie Konkretes vertrauen. Rein ideologische Schlagworte ohne Chance auf eine Mehrheit vor dem Souverän werden uns nicht weiterbringen. Wenn Sie möchten, werde auch ich persönlich meinen Beitrag leisten. Oder einfach gesagt: Es braucht mehr t(h)un.

Raphael Lanz ist Stadtpräsident von Thun, Unternehmer und Mitglied des Grossen Rates des Kantons Bern. Er ist verheiratet und Vater dreier Töchter. In seiner Freizeit treibt er Sport, kocht gerne und befasst sich mit Bierbrauen. Auf Reisen geht er gerne mit dem orangefarbenen VW Bus T2 mit Jahrgang 1975.

kolumne@bernerlandbote.ch